

## **Predigt über Hiob 19, 9-27, von Pfr. Franz Winzeler**

9 Er hat mir mein Ehrenkleid ausgezogen und die Krone von meinem Haupt genommen.

10 Er hat mich zerbrochen um und um, dass ich dahinfuhr, und hat meine Hoffnung ausgerissen wie einen Baum.

11 Sein Zorn ist über mich entbrannt, und er achtet mich seinen Feinden gleich.

12 Vereint kommen seine Kriegsscharen und haben ihren Weg gegen mich gebaut und sich um meine Hütte her gelagert.

13 Er hat meine Brüder von mir entfernt, und meine Verwandten sind mir fremd geworden.

14 Meine Nächsten haben sich zurückgezogen, und meine Freunde haben mich vergessen.

15 Meinen Hausgenossen und meinen Mägden gelte ich als Fremder; ich bin ein Unbekannter in ihren Augen.

16 Ich rief meinen Knecht und er antwortete mir nicht; ich musste ihn anflehen mit eigenem Munde.

17 Mein Odem ist zuwider meiner Frau, und den Söhnen meiner Mutter ekelt's vor mir.

18 Selbst die Kinder geben nichts auf mich; stelle ich mich gegen sie, so geben sie mir böse Worte.

19 Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt.

20 Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon .

21 Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen!

22 Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch?

23 Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift,

24 mit einem eisernen Griffel in Blei geschrieben, zu ewigem Gedächtnis in einen Fels gehauen!

25 Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben.

26 Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen.

27 Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Liebe Gemeinde,  
Judika, schaffe mir Recht, Gott, und führe meine Sache gegen die unheiligen anderen, rette mich von den falschen und bösen Leuten, so haben wir es in Psalm 43 gehört. Damit ist das unvermeidliche Dreiecksverhältnis genannt, das das Leben von uns allen bestimmt: Ich, die anderen, und Gott.

Man könnte sich vielleicht daran stören, dass da zuerst Ich erwähnt wird. Christlich ist doch, auch an die anderen zu denken. Andererseits ist es nun mal so, dass wir unser Leben nur von unserem Ich aus beurteilen und steuern können. Und schon das ist ja oft genug schwierig, weil wir nicht so frei sind, wie wir immer wieder meinen.

Schaffe mir Recht Gott, das ist für viele kein Thema, solange es ihnen gut geht. Kommt aber eine Krise im Leben, dann ist dann oft doch plötzlich irgendwie Gott verantwortlich. Dann merkt man, dass man von Kräften gesteuert ist, die man gar nicht im Griff haben kann. Man spricht dann vielleicht lieber vom Schicksal.

"Schaffe mir Recht, Gott, und führe meine Sache gegen die unheiligen anderen". Natürlich könnte man fragen, ob ein Mensch, der so betet, nicht ein unreifes Gottes- und Weltbild hat? Denn sicher ist es ja nicht so, dass ich immer gerecht und gut bin, und die anderen immer ungerecht und böse. Es ist vielmehr eine psychologische Tatsache, dass ich das eigene Böse verdränge, meinen Schatten nicht wahrnehmen will, und je mehr ich ihn nicht wahrnehme, desto mehr sehe ich das Böse dann vor allem in den anderen.

Viel tiefgründiger und realistischer wäre dann wohl, was der gleiche Psalm mit anderen Worten so formuliert: "Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?" Durch äussere Veränderungen oder Schicksalsschläge, aber auch durch innere Veränderungen in unserer Seele, können wir unser Gleichgewicht ganz plötzlich verlieren, und sind dann einer eigenen unruhigen Seele ausgesetzt.

Und da stellt sich dann plötzlich auch die Frage: Wo ist da nun Gott? Welche Kräfte kommen von Gott und welche nicht? Was will mir Gott damit sagen? In solchen Situationen können wir uns unter Umständen kaum mehr konzentrieren, so dass auch Gebet oder Meditation ganz schwierig werden. Das kann sich bis zum Gefühl steigern, dass Gott vor allem bei den anderen ist, und nicht mehr bei mir!

Natürlich gibt es auch ganz schwierige Situationen, die wirklich von aussen auf uns zukommen: Eine schwere Krankheit, eine Scheidung, ein Todesfall eines geliebten Mitmenschen, ungerechte Behandlung durch Behörden, und wenn wir über die Schweiz hinaus schauen, gibt es weltweit unendlich viel schreiendes Unrecht.

Auch Hiob, Thema in unserem Predigttext, wird ja zuerst durch äussere Ereignisse in eine tiefe Krise geworfen. Wie er schlussendlich diese Krise erlebt, hat aber doch auch entscheidend mit seiner eigenen psychischen Reaktion, und mit seinem Gottesbild zu tun, das nun auch in eine Krise gerät.

Damit wir den Predigttext verstehen können, müssen wir hier doch ganz kurz etwas zu Hiob sagen. Ob Hiob wirklich gelebt hat, wissen wir nicht. Aber klar ist, dass es immer

wieder Menschen gegeben hat auf dieser Welt, die ein ähnliches Schicksal erlebt haben wie dieser Hiob. Im Buch Hiob wird Hiob beschrieben als ein gerechter und wohlhabender Mensch, der sich auch vorbildlich um andere gekümmert hat.

Doch eines Tages ändert sich schlagartig alles. Er verliert seinen ganzen Reichtum, seine Söhne und Töchter werden ermordet, und er selber wird schwer krank. Seine Frau rät ihm, er solle seinen Glauben an einen gerechten Gott aufgeben. Und seine Freunde sagen ihm, dass er doch irgendwie schuldig sei, weil ihn sonst Gott nicht so bestrafen würde, denn Gott sei doch gerecht. Das schlimmste für Hiob ist sicher, dass er nun das Gefühl hat, dass sogar Gott gegen ihn sei.

Im heutigen Text klagt nun Hiob, was diese absolute Lebenskrise in ihm alles auslöst und bewirkt. Seine Seele ist nun, in den Worten von Psalm 43, in höchstem Mass unruhig und verwirrt, und er fühlt sich nur noch verfolgt. Vom umfangreichen Text picke ich ein paar Gedanken heraus, und setze sie in Beziehung zu dem, was wir auch heute, und immer wieder, erleben können.

Am Anfang tönt es noch harmlos, wenn Hiob erzählt, dass ihm sein Ehrenkleid ausgezogen und die Krone vom Haupt genommen wurde. Da könnte man noch sagen: Es tut doch jedem gut, und es ist heilsam und notwendig, im Leben einmal zu erfahren, dass man nicht immer nur der "Siebensiech" sein kann. Warum soll Hiob Privilegien haben, die andere nicht haben? Es ist gut, wenn auch er ein bisschen vom hohen Ross, auf dem er bis jetzt sass, herunterkommen muss.

Schlimm ist nun allerdings das Bild, dass seine Hoffnung ausgerissen sei wie ein Baum. Wenn ein Baum ausgerissen ist, dann sind auch die Wurzeln weg, dann ist alles, was Halt und Sicherheit gab, weg. Das Fundament, auf dem Hiob bis jetzt stand, ist weggerissen. Und das Fundament ist doch auch der Glaube an einen guten Gott, der mich beschützt und führt? Wenn Hiob sozusagen der Boden unter den Füßen weggezogen wird, dann droht der Sturz ins Bodenlose, dann ist alles destabilisiert, ein Gefühl, wie es auch Depressive heute noch erleben.

Hiob hat nun das Gefühl, dass Gott ihn wie einen Feind achtet. Im Bild von Psalm 43 hat Hiob sozusagen die Seite gewechselt. Er ist nun nicht mehr das Ich, das Gott als Schutz auf seiner Seite weiss, sondern er ist nun auf der Seite der Feinde von Gott, die Gott gemäss vielen Psalmen vernichten soll. Das schlimmste für Hiob ist also sicher das Gefühl der absoluten Gottverlassenheit.

"Vereint kommen seine Kriegsscharen und haben ihren Weg gegen mich gebaut", heisst es nun auch. Ob das alles noch realistisch ist, sei dahingestellt. Aber es ist klar: Eine Seele, die so beunruhigt ist, den Boden unter den Füßen verloren hat, das Gefühl hat, sogar Gott gegen sich zu haben, kann nicht mehr klar unterscheiden, was Realität, und was Projektion ist. Man kann nur noch sagen: Es ist alles ausser Kontrolle geraten, so wie wir ja manchmal auch in Träumen böse Figuren erleben, die sich gegen uns stellen. In einer solchen Situation ist man nicht mehr fähig, diese Figuren als eigenen Schatten in uns zu erkennen.

Das Schicksal nimmt nun für Hiob seinen Lauf. Seine Familie trägt ihn auch nicht mehr, Verwandte sind ihm plötzlich fremd, die Nächsten haben sich zurückgezogen, die Freunde haben ihn vergessen. Ob das wirklich so ist, kann man in einer solchen Situation nicht mehr klar sehen. Entscheidend ist nur, dass es Hiob so erlebt. Für ihn ist dieses Erleben wahr und belastend, und Hiob hat nun auch keine Kraft mehr, selber aktiv Schritte auf andere zu zu machen.

"Mein Odem ist zuwider meiner Frau". Ob allem Schicksal wird nun auch seine Ehe brüchig. Auch das ist Realität, dass manchmal eine Ehe ein grosses gemeinsames Schicksal nicht aushält, und dass es genau deshalb zur Trennung kommt, zum Beispiel, wenn man den Tod eines Kindes nicht gemeinsam verarbeiten kann. Auch die Ehe trägt nun Hiob nicht mehr, auch sie ist abgekühlt, man kann sich nicht mehr gegenseitig stützen und trösten.

Alle, die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt, erlebt Hiob. Das alles führt dazu, den letzten Halt zu verlieren, denn Gott begegnet uns doch auch ganz direkt in unseren Lieben? Wenn wir das alles nicht mehr haben, sind wir ganz auf uns zurückgeworfen, ein Gefühl, das für viele unerträglich ist.

Neben dem ganzen psychischen Leid ist Hiob ja auch noch schwer krank, so dass nur noch der verzweifelte Ruf bleibt: "Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen!". Der Ruf geht zuerst an seine Freunde, weil Gott sich gegen ihn gestellt hat, oder weil er Gott gegen sich erlebt. Das ist wirklich die tiefste Form von Trauer, Bedrohung, Angst und Leid, wenn nun Gott selber, der mir Halt und Geborgenheit gibt, gegen mich ist. Man fühlt sich erinnert an den Ruf von Jesus am Kreuz "Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?"

"Warum verfolgt ihr mich wie Gott ", sagt Hiob. Er kann nun nicht mehr unterscheiden zwischen Gott und seinen Freunden, alle werden zu Verfolgern, auch Gott selber. Gott und Freunde sind nun fast identisch: Alle werden zu Verfolgern, die ihn niederdrücken.

Hiob bleibt nun nur noch ein Gedanke: Man müsste alles Leid, das er erleben muss, wenigstens aufschreiben, damit es andere lesen können, und sich ihre Gedanken machen müssen, als Zeugnis gegen ein zu einfaches Gottesbild, wo Gott ganz selbstverständlich mein Verbündeter gegen andere ist, wo ich Gott anderen um die Ohren schlagen kann, als angeblich gerechten Gott, der nur Böse bestraft, wie es viele Verantwortliche für Kirchen über Jahrhunderte hinweg getan und gepredigt haben.

Wenn man das Leben manchmal vielleicht nur ein bisschen ähnlich wie Hiob erlebt, könnte es tatsächlich hilfreich sein, aufzuschreiben, was man erlebt, zum Beispiel in Tagebuchform. Es kann hilfreich sein, die vielen negativen Gedanken, die sich manchmal gegenseitig steigern, einfach mal aufzuschreiben, so kann man sie vielleicht auch ein wenig von der Seele wegschreiben, und sich so besser damit auseinandersetzen. So kann man der Macht der negativen Gedanken etwas entgegensetzen.

Vielleicht ist die Idee von Hiob, dass man sein Leid aufschreiben müsste, so bedeutsam, so eine wichtige Therapie, dass es ihm hilft, dass aus der Tiefe nun ein ganz anderer

grosser Gedanke lebendig wird. Denn was Hiob nun erkennt, das ergibt sich wirklich nicht aus seinem Leid. Es ist vielmehr eine grosse Gegenstimme aus der Tiefe heraus. Es kann nur ein Geschenk vom wirklichen und lebendigen Gott sein, den Hiob nun neu und noch ganz anders erkennt.

Es ist das berühmte Wort, das auch Händel in seinem Messias vertont hat: "Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben". Gerade, weil sich dieses Wort aus dem Zusammenhang wirklich nicht erklären lässt, ist es wie ein Zuspruch aus einer anderen Welt. Eine tiefe Gewissheit wird Hiob nun plötzlich geschenkt, dass sein aktuelles Leid nicht alles ist, dass es doch einen verborgenen Sinn in seinem Leben gibt, auch wenn er ihn im Moment nicht sehen und nicht spüren kann.

Gott ist nicht nur sein Verfolger, Gott ist auch sein Erlöser, oder auch richtig übersetzt, sein Anwalt. Man könnte vielleicht auch sagen, dass Hiob nun plötzlich unterscheiden kann zwischen dem Gottesbild, an das er bis jetzt geglaubt hat, und dem wirklichen Gott, der ihm in diesem Moment begegnet und wissen lässt: Diese sichtbare Welt mit all ihren Schönheiten, aber auch ihrem grossen Leid, ist nicht alles, nicht das Letzte. Es muss mehr geben, und es gibt mehr.

Diese tiefe Zuversicht wird Hiob ganz einfach direkt geschenkt. Gegen die ganze damalige Theologie, dass Gott die Guten schützt, und die Bösen bestraft, erkennt seine Intuition: Und es ist doch anders: Gott ist immer mein Begleiter, er umgibt mich von allen Seiten, auch wenn es mir schlecht geht. Und das Letzte wird nicht der Tod oder der Sinnverlust, die Sinnlosigkeit sein, sondern das Letzte wird die Begegnung mit dem lebendigen Gott sein: "So werde ich doch Gott sehen".

Was das konkret bedeutet, kann man nicht wirklich in Worte fassen. Aber es heisst sicher: Das Letzte ist nicht das Leid, die Sinnlosigkeit, der Tod. Das Letzte wird Liebe sein, Sinnfindung, Vollendung, Frieden, und Geborgenheit in der Kraft des Schöpfers von diesem Universum. Mehr braucht es eigentlich wirklich nicht. Wenn das geschieht, dann kommt auch die menschliche Sehnsucht, die uns ja auch ein Leben lang begleitet, zur Ruhe, wie Hiob sagt: "Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust". Mit anderen Worten könnte man auch sagen: Hiob spürt tief in seiner Seele: Es kann doch alles nur gut kommen.

Hiob, und seine Erkenntnis, die weit über die alttestamentliche Theologie hinausweist, ist natürlich in vielerlei Hinsicht auch ein Hinweis auf Jesus von Nazareth, sein Kreuz und seine Auferstehung, und auf sein intuitives Wissen, das er gar nicht mit Bibelziten begründen muss, dass nämlich am Schluss das Reich Gottes kommen wird, es Sinn geben wird für alle Menschen dieser Welt, dass sich niemand von Gott verfolgt oder verlassen fühlen muss, dass niemand unruhig in seiner Seele bleiben muss, sich verloren fühlen muss. Und so hat es auch der Evangelist Johannes, heute unser Schlusswort, zum Ausdruck gebracht:

"Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben". AMEN